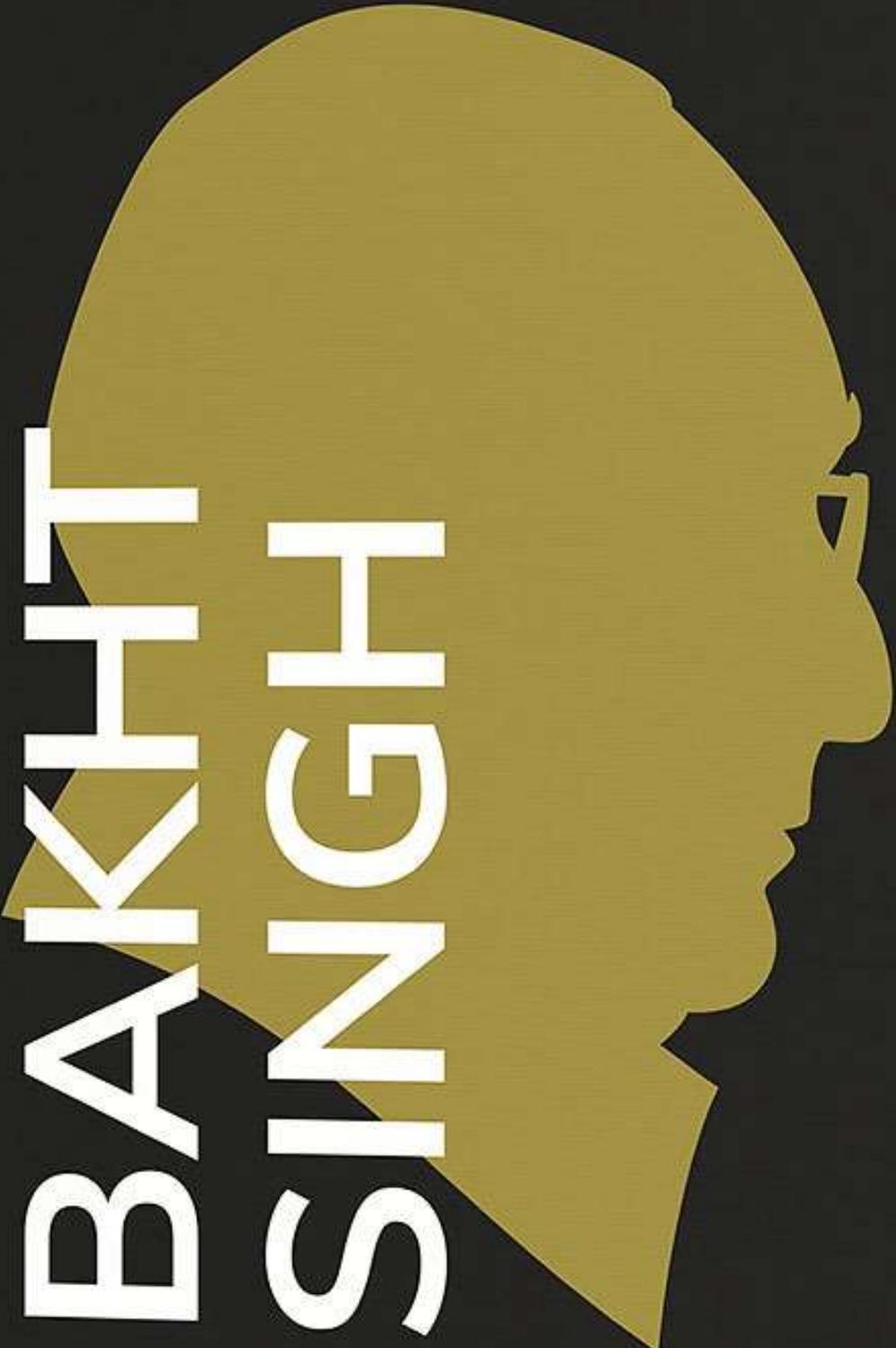


Ein auserwähltes
Werkzeug Gottes in Indien



**BAKHTT
SINGH**

T. E. Koshy

Bakht Singh

T. E. Koshy

Ein auserwähltes Werkzeug Gottes in Indien

Hardcover, 352 Seiten

Artikel-Nr.: 256673

ISBN / EAN: 978-3-86699-673-1

Er hatte eine glänzende Karriere, ein Leben im Reichtum und offene Türen in der gesellschaftlichen Oberschicht Indiens vor sich. Doch dann kam Bakht Singh auf dramatische Weise zum Glauben an Jesus Christus. Es folgte ein Leben in freiwilliger Armut und Selbstverleugnung.

Bakht Singh (1903–2000) wurde ein Mann der Bibel und des Gebets. Er wollte sich in allen Fragen von Gott führen lassen und lernte, seinen Verheißungen zu vertrauen. Dadurch wurde er vielen in aller Welt zum Segen. Durch seinen Dienst entstand in Indien eine erstaunliche Evangelisations- und Gemeindebewegung mit Hunderten von neuen Gemeinden nach neutestamentlichem...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](http://clv.de)

clv

T. E. Koshy

Bakht Singh

Ein auserwähltes Werkzeug Gottes in Indien



Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Wenn nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der überarbeiteten Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen. Hervorhebungen in den Bibelziten sind in der Regel hinzugefügt worden. Es ist außerdem zu beachten, dass geografische und andere Bezeichnungen gewöhnlich in der Form erscheinen, die im Deutschen allgemein üblich ist. Obwohl es darüber hinaus gelegentlich Umbenennungen gegeben hat (z.B. »Mumbai« statt »Bombay«, »Chennai« statt »Madras«, »Kolkata« statt »Kalkutta«, »Prayagraj« statt »Allahabad« usw.), werden in der Regel die Namensformen gebraucht, die zur Zeit des Wirkens von Bakht Singh üblich waren.

1. Auflage 2022 der überarbeiteten Fassung

© Copyright der amerikanischen Ausgabe 2003 by T. E. Koshy
Originaltitel: *Brother Bakht Singh of India*
Originalverlag: OM Books

© der deutschen Ausgabe 2005, 2022 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Überarbeitung und Übersetzung: Werner Tietze, Stein b. Nürnberg
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256673
ISBN 978-3-86699-673-1

Inhalt

Vorwort zur zweiten deutschen Auflage	6
Danksagung	9
Einleitung	12
Chronologie wichtiger Daten	18
Teil I – Himmlischer Plan: Bekehrung	
1 Bakht Singh geht heim	21
2 Endlich ein Sohn	28
3 Bakht Singh geht in den Westen	39
4 Ein Leib, ein Geist	52
5 Ein auserwähltes Werkzeug zu Gottes Verherrlichung	60
6 Wanderprediger in Bombay und darüber hinaus	78
7 Ort der Herrlichkeit – Martinpur und darüber hinaus	110
8 Erweckung auf dem ganzen Subkontinent	126
Teil II – Himmlische Schau: Apostolische Erweckung	
9 Jehovah-Shammah – Ein Neubeginn	153
10 Jehovah-Shammah – Zum Lobpreis der Ehre Gottes	175
11 Andhra Pradesh und darüber hinaus	204
12 Der Reichtum der Herrlichkeit Gottes: Weltweite Auswirkung	231
13 Hervorstechende persönliche Merkmale im Leben und Dienst von Bakht Singh	248
14 Hervorstechende Merkmale im Leben und Dienst von Bakht Singh hinsichtlich der Gemeinde des Herrn	272
15 Gottesmann mit Füßen aus Ton	324
16 Nachwort	343
Abkürzungen	351

Vorwort zur zweiten deutschen Auflage

Wer ist Bakht Singh?«, fragte etwas irritiert ein Verleger, den ich auf diese Biografie aufmerksam machte. Dieselbe Frage stellte ich vor etwa 55 Jahren als junger Zivi in den von Bodelschwingschen Anstalten, als ich zum ersten Mal diesen Namen hörte. Damals besuchte dieser in Asien weit bekannte Mann – der nicht selten vor vielen Tausenden von Menschen sprach – einen kleinen Bibelkreis in Bethel, um den Teilnehmern die Person Christi groß zu machen.

Einige Jahre später erschienen die ersten Bücher von und über Bakht Singh in deutscher Sprache. Schließlich hatten meine Frau und ich mit einigen Freunden das Vorrecht, in einem Freizeitheim in den Schweizer Bergen ihn und seine indischen Mitarbeiter aus der Nähe kennenzulernen.

Diese Begegnung gehört zu jenen, die man auch nach vielen Jahren in lebendiger Erinnerung behält, weil dieser Mann etwas ausstrahlte und vorlebte, was uns damals sehr beeindruckte, beschämte und gleichzeitig auch ermutigte und anspornte. Wir standen unter dem starken Eindruck: Hier steht jemand vor uns, der in Gemeinschaft mit Gott ist und der »von jedem Wort lebt, das durch den Mund Gottes ausgeht«.

Die Bibelkenntnis dieses Mannes war phänomenal. Er konnte in einer Botschaft mit sieben Punkten und jeweils sieben Unterpunkten eine Fülle von Bibelstellen zitieren, ohne in die Bibel zu schauen oder einen Blick auf ein Manuskript zu werfen. Dabei strahlte er einerseits eine Gottesfurcht aus, die tief beeindruckend war, und andererseits eine Güte und Bescheidenheit, die uns die alte Wahrheit vorlebte, dass geistliche Größe und Reife immer mit Demut und Bescheidenheit verbunden ist.

Mittlerweile kann ich gut nachvollziehen, was George Verwer, der Gründer und ehemalige Leiter von OM (Operation Mobilisation) im Jahr 2003 zu Papier brachte: »Meine Freundschaft und Gemeinschaft mit diesem erstaunlichen Mann Gottes ist wohl die wichtigste und einzigartigste Erfahrung der Pilgerschaft in meinen 47 Jahren in Evangelisation und Mission.«

Aus der Lebensgeschichte Bakht Singhs kann man lernen, wie Gott einen Mann aus einem völlig anderen Kulturkreis und ohne irgendwelche christliche Tradition, aus einem wohlhabenden Elternhaus stammend, in seine Nachfolge ruft, in seine Schule nimmt und zu einem Werkzeug zu seiner Ehre und zum Segen Tausender in aller Welt formt. Bakht Singh war ein Mann, der scheinbar taub zu sein schien für Lob und Anerkennung von Menschen und der sich als Feind aller allgemein üblichen evangelikalen Traditionen und Gepflogenheiten erwies, die nicht in Übereinstimmung mit eindeutigen Anweisungen des Wortes Gottes standen. Er lernte, auf Gottes Verheißungen und nicht auf Besitz, Beziehungen oder menschliche Absicherungen zu vertrauen, und die wenigen Quadratmeter, die sein irdisches Zuhause ausmachten, teilte er meist noch in fröhlicher und freiwilliger Armut mit anderen.

Was sicher am meisten beschämt und unsere eigene geistliche Armut und Kraftlosigkeit deutlich macht, ist das Gebetsleben und der Glaubensgehorsam dieses Mannes. Wenn Gott ihm in seinem Wort ein geistliches Prinzip oder eine biblische Wahrheit offenbarte, dann setzte er dies in seinem Leben um, egal, ob es die persönliche Nachfolge oder das Gemeindeleben betraf. Und so entstanden z.B. allein in Indien Hunderte von Gemeinden, die unbeeinflusst von westlichen Gemeindestrukturen und Vorstellungen sich allein nach dem Neuen Testament ausrichten und dem Herrn dienen wollten.

Damit ist Bakht Singh natürlich nicht nur auf Begeisterung in seiner Umgebung gestoßen, sondern er hat nicht wenige westliche

Missionare und Gesellschaften verprellt, die ein wohltemperierteres Christentum für angenehmer und zeitgemäßer hielten.

Sicher werden Leser dieser Biografie hier und da die Stirn runzeln und berechtigte Fragen in Bezug auf manche Berichte, Erfahrungen und Ansichten stellen. Auch Bakht Singh hat in seinem Leben manche Fehler gemacht und Entscheidungen getroffen, die fragwürdig sind und die in diesem Buch nicht verschwiegen werden. Seine Sicht von Evangelisation und Gemeindeleben hat er im Laufe seines Lebens korrigieren müssen, und sicher werden wir die eine oder andere seiner Überzeugungen und Praktiken auf ihre biblische Legitimation hin hinterfragen dürfen.

Aber dennoch stellen sein Leben, sein Gehorsam Gott gegenüber und seine restlose Hingabe unser Leben infrage, und das macht unter anderem den Wert dieser Biografie aus.

Wer sich durch die Lektüre dieses Buches in seinen Ansichten über Nachfolge Jesu und biblisches Gemeindeleben auf jeden Fall bestätigt fühlen möchte, der sollte sich das Lesen ersparen.

»Selbstzufriedenheit ist der Todfeind jeglichen geistlichen Fortschritts«, hat A.W. Tozer treffend gesagt. Daher sollten wir für Bücher und Biografien wie diese dankbar sein, die unser Christsein auf Echtheit und Glaubwürdigkeit hin abklopfen, unserer geistlichen Aufgeblasenheit einen Stich versetzen und uns auf die Knie treiben, um unsere Lauheit und Oberflächlichkeit dem zu bekennen, der nicht nur reich an Vergebung ist, sondern uns auch neue Kraft, Entschiedenheit und Freude zu einem geistlichen Aufbruch schenken möchte.

Wir sind dankbar, mit dieser Ausgabe nun eine zweite Auflage dieser wertvollen Biografie herausgeben zu können, um auch eine jüngere Generation von Lesern mit dem Glaubensleben und der Hingabe dieses Mannes vertraut zu machen und damit Prinzipien der Nachfolge Jesu zu verdeutlichen, die in unserer oberflächlichen Zeit weithin in Vergessenheit geraten sind.

Wolfgang Bühne, Meinerzhagen, im Sommer 2022

Danksagung

Seit den 1960er-Jahren hatte ich den Wunsch, die Biografie von Bakht Singh zu schreiben. Während ich Mitte der 60er-Jahre an der Universität in Syracuse, USA, auf dem Gebiet des Journalismus promovierte, schrieb ich eine kleine Abhandlung über sein Leben und seinen Dienst. Anfang der 70er-Jahre gab mir Bakht Singh aufgrund meiner vielen Bitten einen Brief, indem er mich zu seinem offiziellen Biografen ernannte. Seit dieser Zeit hatte ich ihn etliche Male interviewt, indem ich Material für die Biografie sammelte. Deshalb gilt mein Dank zuerst ihm, dass er mir über die Jahre hinweg viele wertvolle Informationen gegeben hat.

An zweiter Stelle möchte ich seinen Brüdern, Amarnath und insbesondere Srichand Chabra dafür danken, dass sie mir persönlich viele Fragen beantwortet haben. Auf diese Weise erhielt ich viele Informationen für dieses Buch.

Ich bin auch sehr dankbar für verschiedene Menschen auf der ganzen Welt, die für diese Arbeit gebetet und mir auch nützliche Informationen gegeben haben. Obwohl ich nicht die Namen aller hier aufführen kann, möchte ich doch einige aufgrund ihrer besonderen Beiträge erwähnen.

Dr. Angus Kinnear aus England kannte Bakht Singh seit den 40er-Jahren, als er als Missionsarzt in Indien arbeitete. Er versorgte mich mit sehr wertvollem Material, das er jahrelang gesammelt hatte, da er selbst beabsichtigte, eines Tages diese Biografie zu schreiben. Als er erfuhr, dass ich diese Arbeit plante, überließ er mir großzügig sein gesamtes Material. Darüber hinaus verbrachte er mit mir etliche Stunden in London, wobei er mir viele wertvolle Ratschläge und Einblicke gab, die mir bei der Arbeit an diesem Buch eine große Hilfe waren.

Worte können meinen Dank an Bill Thompson aus London für seine Hilfe und Begleitung bei dieser schwierigen Aufgabe nicht ausdrücken. Er kannte Bakht Singh und arbeitete mit ihm seit den 40er-Jahren, als er Missionar in Bombay war. Unter anderem half er mir mit einer Anzahl von Büchern und anderem Material. Er widmete mir Zeit in Syracuse und London in der Anfangsphase dieser Arbeit und half mir dann mit Ratschlägen und einer kritischen Bewertung der Manuskripte, wozu auch etliche Ferngespräche über den Atlantik hinweg nötig waren. Ich bin dankbar für seine Bereitwilligkeit und ebenso für seine anhaltenden Gebete hinsichtlich der Fertigstellung und Veröffentlichung dieses Buches. Mein Dank gilt auch vielen indischen und ausländischen Mitarbeitern und Freunden Bakht Singhs: Fred Flack¹, Raymond Golsworthy, Leslie Carter, Grace Stalley, Dr. Sheela Gupta, Deva Sagayam, K. Phillip, S. Martin, George Verwer, Paul Marsh, Dennis Clark, Geoff Abbiss, Dr. Christy Wilson, Dr. Robert Finley von »Christian Aid«, G.T. Benjamin, Maqbool Gill, den Schwestern Daisy, Nissi und Jony sowie vielen anderen, die mir Informationen und Einblicke in das Leben und den Dienst von Bakht Singh vermittelt haben. Danken möchte ich auch Jebamani Devanesan für das Abschreiben vieler Tonbänder meiner Interviews und ebenso meiner Sekretärin Lynda Weeks sowie Lydia Sukumar, David McKean, Schwester Chithra und anderen, die mir bei der Sichtung des Materials und beim Schreiben und Korrekturlesen geholfen haben.

Dieses Buch wäre ohne die opferbereite und ständige Hilfe von Bruder D.S. Christopher und Schwester Ruth nicht möglich gewesen. Mehr als alle anderen setzten sie von Anfang an ihre Zeit, ihre Begabung und ihre finanziellen Mittel ein und tippten das komplette Manuskript. Ich danke dem Herrn für sie. Und schließlich danke ich meiner eigenen Familie, meiner Frau Indira, meinem Sohn Jay und der Schwiegertochter Susi dafür, dass sie mich über eine Anzahl von Jahren ertragen haben, während ich daheim

1 A. d. H.: Er hieß offiziell Alfred F. Flack.

oder unterwegs war, um das Material für dieses Buch zu sammeln. Ihre Geduld mit mir und ihre Gebete für mich auf Kosten ihrer eigenen Bequemlichkeit erkenne ich dankbar an.

Es gibt noch andere, die auf verschiedene Weise einen Beitrag dazu geleistet haben. Auch wenn ihre Namen hier nicht erwähnt wurden, weiß es doch der Herr, und ich danke ihnen aufrichtig für alle Hilfe bei der Fertigstellung und Veröffentlichung dieses Buches.

Einleitung

Seit den späten dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts ist der Name »Bruder Bakht Singh« allen protestantischen Christen in Indien bekannt. Er war einer der gefragtesten Evangelisten in der Endphase der Kolonialzeit Indiens. Niemand konnte sich dem Einfluss seines Lebens und Dienstes entziehen, seien es einzelne Menschen, Gemeinden, Missionsgesellschaften, Geistliche, Laien oder Nichtchristen. Viele wurden durch seine geistgesalbten biblischen Botschaften herausgefordert und verändert. Von Kaschmir im Norden bis nach Kerala im Süden Indiens drängten sich die Menschen, um ihn zu hören, indem sie in gewaltiger Weise mit Christus konfrontiert wurden. Er war in der Tat Indiens bedeutendster Evangelist und ein Gemeindegründer, der weltweit bekannt war.

In den dreißiger Jahren ging Indien durch turbulente Zeiten. Unter der Führerschaft Mahatma Gandhis erreichte der Kampf um die Unabhängigkeit von Großbritannien seinen Höhepunkt. Gandhi war nicht nur der populärste politische Führer Indiens, sondern Millionen von Indern sahen in ihm auch ihren geistlichen Führer. Im Blick auf die wachsende Popularität und Macht Mahatma Gandhis auf politischem und religiösem Gebiet zögerten viele einheimische Christen und Missionare, den Christus der Bibel als den einzigen Retter und Herrn klar und deutlich zu verkündigen. In diesen Jahren hatte das Christentum in Indien mit inneren und äußeren Problemen seinen Tiefststand erreicht. Wegen der engen Verbindung des Christentums mit Großbritannien und dem Westen betrachteten es viele Nichtchristen als etwas »Ausländisches«, das für Indien nicht relevant war.

Dr. John Webster Grant erklärte sachgerecht diese Schwierigkeit: »Das Fremdartige des Christentums, sowohl im modernen Indien als auch im europäischen Mittelalter, hat seine Ursache

nicht nur im begrenzten Verstehen des Evangeliums, sondern auch in den Elementen, die dem Evangelium von seinem Wesen her innewohnen. Immer und überall ist das Christentum verdächtigt worden, Traditionen und ethnische Kultur zu zerstören und zu behindern. Die Gemeinde lebt in der Welt in Form von fremden Pilgern und ruft Menschen in eine loyale Bindung an Gott, dessen Hand über alle Völker ausgestreckt ist. Aus der jeweiligen Kultur entstandene Religionen werden problemlos als einheimisch angesehen. Ihre Götter sind lediglich Symbole der Erfahrungen und Sehnsüchte einer bestimmten Kultur. Es liegt in ihrem Wesen, dass sie keine Mission in anderen Kulturen betreiben. Nur eine Offenbarungsreligion² mit dem Anspruch, eine von dem lebendigen Gott ausgehende Botschaft für alle Menschen zu haben, hat es schwer, sich anderen ethnischen Sitten und Gebräuchen anzupassen.

Das Christentum enthält einen universellen Anspruch, weil es nicht in einer allgemeinen menschlichen Gotteserkenntnis verwurzelt ist, sondern in Gottes Selbstoffenbarung in besonderen Ereignissen in Raum und Zeit.

Wir können das Christentum nicht von dieser Fremdartigkeit befreien, denn damit würden wir sein besonderes Wesen zerstören. Wäre das Christentum lediglich eine Idee oder eine Erfahrung, dann könnten wir ohne Schwierigkeiten andere Völker einladen, diese Idee oder Erfahrung in ihre eigenen Formen zu kleiden. Das Evangelium kam jedoch nicht als bloße Idee oder einfache Erfahrung in diese Welt. Es kam in menschlicher Form und muss in jeder Generation in einer lebendigen Gemeinschaft von Christen verkörpert werden. Christliche Mission bedeutet mehr, als einzelne Menschen von Christus zu überzeugen oder sie zu einer Erfahrung seiner Gegenwart zu bringen. Es bedeutet, das von den

2 A.d.H.: Wenn das Christentum hier als eine »auf Offenbarung zurückgehende Religion« bezeichnet wird, ist zu berücksichtigen, dass der englische Ausdruck *religion* eine umfassendere Bedeutung hat als die deutsche Entsprechung und durchaus auch als Gesamtheit dessen verstanden werden kann, was Christen glauben und praktizieren.

Gläubigen gemeinsam gelebte Leben weiterzugeben, und wir können dieses Leben nicht weitergeben, wenn wir es von den Formen der Gedanken und des Gottesdienstes und der Gemeinschaft trennen, durch die wir es zum Ausdruck bringen.

In der heutigen Zeit ist das Fremdartige des Christentums noch intensiviert worden durch die enge Verbindung der Mission mit der Entfaltung der Macht und des Einflusses Europas in allen Teilen der Welt.«³

Wann auch immer die Kirche ein neues Erwachen benötigt, erweckt der Herr Jesus Christus seine Werkzeuge, um die Gemeinde zu sich zurückzurufen. Dieses Phänomen lässt sich in der ganzen Kirchengeschichte erkennen. Solche Werkzeuge waren z. B. Martin Luther, Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, John Wesley, George Whitefield, Jonathan Edwards, William Carey, Hudson Taylor und D.L. Moody, um nur einige zu nennen. Bakht Singh ist eines dieser Werkzeuge, das der Herr im 20. Jahrhundert erwählte. Er war Gottes Mann mit Gottes Botschaft, um Menschen zu Gott und seinem Wort zu rufen.

Anfang der dreißiger Jahre kam Bakht Singh aus Kanada nach Bombay. Er war ein zu Christus bekehrter Sikh, der im Westen studiert hatte. Er ahnte nicht, dass der Gott der Liebe ihn auf mächtige Weise als sein Werkzeug gebrauchen würde, um in Indien ein neues Werk zu tun. Durch ihn sollte eine noch nie da gewesene Reformation und Revolution der Liebe auf der Basis des Wortes Gottes geschehen. Gott drückte den Stempel seines Wohlgefallens auf ihn und seinen Dienst und gebrauchte ihn als sein Werkzeug, um im Juni 1937 in dem ländlichen Ort Martinpur (im heutigen Pakistan) eine mächtige Erweckung zu schenken. Auf diese Weise begann Gott durch Bakht Singh eine neue Bewegung des neutestamentlichen einheimischen Christentums, deren Einfluss sich nicht nur auf ganz Indien, sondern in gewissem Maße auch auf Menschen in aller Welt erstrecken würde.

3 John Webster Grant, *God's People in India*, Toronto: The Ryerson Press, 1959, S. 2-3.

Dave Hunt schrieb: »Die Ankunft von Bakht Singh stellte die Gemeinde in Madras auf den Kopf. Als Tausende ihrer Gemeindeglieder, die fast alle nur Namenschristen gewesen waren, sich durch seine Predigt bekehrten, wurden die Pastoren verstört und verboten Bakht Singh ihre Kanzeln. Also versammelten sich große Menschenmassen draußen, fast 12 000 bei einer Gelegenheit, um diesen Gottesmann predigen zu hören.«⁴

Als Bakht Singh in Karatschi in enger Zusammenarbeit mit den wichtigsten protestantischen Denominationen zu wirken begann, wurde er innerlich gedrängt, sich besonders den »sweepers«⁵ zu widmen, die von den verschiedenen Kasten als »Abschaum« der Gesellschaft betrachtet wurden. Er merkte, dass selbst die Kirchen nicht frei waren von der Absonderung und der Diskriminierung aufgrund des Kastenwesens.

Er stellte fest, dass viele protestantische Kirchen lau und gleichgültig gegenüber den geistlichen Bedürfnissen ihrer Gemeinden waren. Das Kasten- und Klassenwesen veranlasste ihn, sich von verschiedenen Denominationen und Missionen abzuwenden. Er verkündigte und praktizierte das allgemeine Priestertum aller Gläubigen ohne Rücksicht auf ihre gesellschaftliche Stellung. Aufgrund des Wortes Gottes betonte er, dass jeder Gläubige in Christus – sei er »Brahmane«⁶ oder »Dalit«⁷ – gleichermaßen kostbar, notwendig und wichtig in den Augen Gottes sei. Er empfand, dass das Kastenwesen eines der schlimmsten und am tiefsten verwurzelten Übel Indiens ist. Er erkannte, dass alle menschlichen Probleme, seien sie gesellschaftlicher oder geistlicher Art, nur durch das Kreuz Christi gelöst werden können.

4 Dave Hunt, *God of the Untouchables*, Old Tappan: Fleming H. Revell Co., 1976. A. d. H.: Hier zitiert nach der deutschen Wiedergabe in: Dave Hunt, *Einer bricht aus. Der Weg eines Hindus von Krishna zu Christus*, Wuppertal und Kassel: Oncken Verlag, 1978, S. 68 (leichte orthografische Angleichung des Zitats).

5 A. d. Ü.: Svw. Straßenreiniger, Straßenkehrer.

6 Angehöriger der höchsten Kaste.

7 Unberührbarer, Kastenloser.

Er fastete und betete, um praktische Lösungen für die geistlichen Probleme zu finden, damit die Kirche das Wesen Christi, des Hauptes der Gemeinde, widerspiegeln, ausstrahlen und darstellen konnte.

Seine Sicht der Gemeinde ergab sich aus seiner Sicht des lebendigen Herrn Jesus Christus. Die Gemeinde besteht aus erlösten Menschen Gottes, was in den örtlichen Gemeinden Ausdruck findet. Zweck der Gemeinde ist es, das Wesen des lebendigen Christus im Gehorsam gegenüber seinem Wort durch die Kraft des Heiligen Geistes zu bekunden, damit in allen Dingen er (Christus) den Vorrang habe. Diese Wirklichkeit muss sich manifestieren innerhalb des kulturellen und sprachlichen Umfelds der Menschen, damit alles »Fremdländische« aus der Gemeinde beseitigt wird, weil sonst das wahre Wesen der Gemeinde verändert wird. Dadurch wird die Gemeinde universell, und alle Gläubigen, gleich welcher Herkunft, können teilhaben am Aufbau einer örtlichen Gemeinde, ohne dass es einen Unterschied zwischen »Geistlichen« und »Laien« gibt.

Das führte Bakht Singh dazu, wie in den Tagen der Apostel und der ersten Jünger auf der Grundlage des Neuen Testaments einheimische Gemeinden zu gründen. Sein Verlangen war es, das Werk Gottes nach der Methode Gottes zu tun. Nach seiner Absicht sollten die entsprechenden Gemeinden nicht indisch werden, sondern sie sollten sich zu Christus hin versammeln und ihm gemäß leben, sodass alle Menschen ungeachtet ihrer Kaste, ihres Glaubensbekenntnisses, ihrer Hautfarbe, ihrer Nationalität und Sprache sich heimisch fühlen, wenn sie unter der Herrschaft Christi und unter der Leitung des Heiligen Geistes auf der Grundlage des Wortes Gottes zusammenkommen.

In vielerlei Hinsicht waren sein Leben und sein Dienst einzigartig, denn ehe er etwas in Angriff nahm, wartete er auf Gott, um dessen Plan zu erkennen. Bakht Singh glaubte, dass der lebendige Christus das Haupt seiner Gemeinde ist. Deshalb suchte er in allen Dingen Christi Wege, anstatt nach den Traditionen der Menschen zu handeln.

Er war persönlich bekannt mit vielen evangelikalen Zeitgenossen, die seine Gemeinschaft suchten. Darunter waren Dr. Billy Graham, Rev. John Stott, Dr. Martyn Lloyd-Jones, Francis Schaeffer, Norman Grubb, Dr. Christy Wilson, George Verwer, Dr. Robert Finley, Dr. G. D. James und viele andere. In vielen evangelikalen Organisationen im Westen und anderswo war er jedoch nicht sehr bekannt. Das lag hauptsächlich daran, dass er in seinem Dienst von Anfang nichts einsetzte, was für ihn oder seinen Dienst warb.

Sein Leben und sein Dienst erinnern in gewissem Maße an die Apostelgeschichte. Deshalb ist dieses Buch eine Herausforderung für die Leser, daran zu denken, dass derselbe lebendige Gott, der die ersten Apostel und die damalige Gemeinde begleitete, derselbe gestern, heute und in Ewigkeit ist. Auch soll dieses Buch denen helfen, die meinen, das Christentum sei etwas »Ausländisches«. Sie sollen verstehen, dass der christliche Glaube ganz einfach christusgemäß gelebt werden muss.

»Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der HERR der Heerscharen« (Sach 4,6).

T. E. Koshy, Syracuse, NY, USA

Chronologie wichtiger Daten

Geburt am 6. Juni 1903

Heirat am 6. Juni 1915

Ankunft in England im September 1926

Abreise von England nach Kanada im August 1928

Bekehrung am 16. Dezember 1929

Rückkehr nach Bombay im April 1933

Erweckung in Martinpur im Juni 1937

Umzug nach Madras im August 1938

In den Nilgiris im Juni 1941

Mieter von »Jehovah-Shammah« ab 12. Juli 1941

Kauf von »Jehovah-Shammah« 1959

Anfang der Arbeit in Kadapa 1945

Beginn der Arbeit in Hyderabad im September 1950

(Kauf von »Elim« im September 1950)

Umzug nach »Hebron« 1959

Herausgabe des *Hebron Messenger* ab 1963

Treuhandverwaltung eingetragen im Jahr 1971

Einsetzung der erwählten Brüder im Dezember 1982

Beginn der ersten Erkrankung im August 1986

Heimgang gegen 6 Uhr morgens am 17. September 2000

Beerdigung auf dem Narayanguda-Friedhof am 22. September 2000

Teil I

Himmlicher Plan: Bekehrung

1 Bakht Singh geht heim

Am Freitag, dem 22. September 2000, kam der Verkehr in einem großen Teil der indischen Stadt Hyderabad zum Erliegen. Das Gemeindezentrum »Hebron« war seit 1950 das Zentrum des nationalen und internationalen Dienstes von Bakht Singh. Das Gelände von »Hebron« und »Hermon« sowie alle Haupt- und Nebenstraßen zwischen Golconda Cross Roads und dem Narayanguda-Friedhof waren ein Meer von insgesamt wohl etwa einer Viertelmillion Menschen. Geschäfte und Büros waren geschlossen, der Verkehr wurde umgeleitet, und die Polizei bemühte sich, die Menschenmassen des Leichenzugs in geordnete Bahnen zu lenken. Der Zug brauchte ca. drei Stunden, um die Strecke von »Hebron« bis zum drei Kilometer entfernten Friedhof zurückzulegen. Dieser Leichenzug war die größte Demonstration für das Evangelium, die die Stadt jemals erlebt hat. Die Gläubigen bewegten sich weinend und singend zentimeterweise vorwärts, indem sie Bibeln und Transparente mit Bibelworten trugen. Es war ein gewaltiges Zeugnis für Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen.

Das war kein gewöhnlicher Leichenzug; es war ein Siegeszug zu Ehren seines demütigen Dieners Bakht Singh, der am 17. September 2000 in die Herrlichkeit abberufen wurde. Er hatte über 60 Jahre lang seinem Herrn treu gedient. Der Herr wurde geehrt und gepriesen, indem diese gewaltige Zahl von Gläubigen durch ihr Zeugnis und die Verkündigung des Evangeliums die ganze Stadt in Bewegung versetzte. Es war gewaltig, unbeschreiblich. Die Menschen kletterten auf Bäume, befanden sich auf Balkonen und Dächern am Rand der drei Kilometer langen Chikkadapalli Road⁸, um einen Blick auf den Sarg von Bakht Singh zu werfen.

8 A. d. H.: Auch als *Chikkadpally Road* bezeichnet.

Unter normalen Umständen würde ein Menschenzug von solcher Größe den Einsatz von Hunderten von Polizisten erfordern, um die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten. Dieser Leichenzug verlief jedoch derartig friedlich und harmonisch, dass nur wenige Polizisten nötig waren, um alles in geordnete Bahnen zu lenken. Ein Polizeioffizier sagte: »Das ist das erste Mal in meinem bisherigen Dienst, dass ich einen so gewaltigen Menschenzug so friedlich gesehen habe.«

Nur ein kleiner Teil der großen Volksmenge konnte zur Grablegung auf dem Friedhof gelangen. Als sich der Zug mit dem Sarg auf dem Dach eines Autos langsam vorwärtsbewegte, sagte eine ältere Frau, die aus Nordindien gekommen war, um ihrem geistlichen Vater die letzte Ehre zu erweisen, mit Tränen in den Augen: »Ich wollte ihn nur noch einmal sehen, ehe er zur letzten Ruhe gebettet wird.« Sie sprach aus, was Tausende empfanden, die die sterbliche Hülle Bakht Singhs nicht mehr sehen konnten.

Die außergewöhnlichen Naturereignisse vor und nach dem Ableben von Bakht Singh erinnerten uns daran, dass er ein Mann war, der von Gott zum Bau seiner Gemeinde und zur Verherrlichung seines Namens gesandt worden war. Ein paar Stunden, bevor er am Sonntag, dem 17. September, frühmorgens um 6.05 Uhr entschlief, gab es in Hyderabad und Umgebung ein Erdbeben mit ungewöhnlichem und andauerndem Wechsel von Donner und Blitzen. Alle Lichter erloschen, und eine Zeit lang lag die Stadt im Dunkeln. Dann, am Freitag, dem 22. September, als um halb zwölf Uhr mittags der Sarg aus »Hebron« getragen wurde, brach plötzlich die Sonne durch die dunklen Wolken, und ein kreisrunder Regenbogen erschien am Himmel mit der Sonne im Mittelpunkt. Diese beiden Ereignisse wurden mit Bildern als Sensation in den Tageszeitungen veröffentlicht.

Viele Menschen fragten sich überrascht, was diese Naturereignisse wohl bedeuteten. Ich meine, sie waren eine Erinnerung an Bakht Singhs Dienst und Leben und sollten allen zeigen, dass er in die Herrlichkeit abberufen wurde, um bei Christus zu sein.

Zu Beginn seines Dienstes im Jahr 1935 betete er im Hinblick auf die lauen, halbherzigen Menschen in Quetta (im heutigen Pakistan): »Herr, wecke sie auf, erschüttere sie. Schüttle sie, bis sie vor dir niederknien.« Dann geschah es morgens gegen 3 Uhr am 31. Mai 1935, während er noch immer auf den Knien lag, dass ein Erdbeben kam und innerhalb von 18 Sekunden ca. 58 000 Menschen dahinraffte. Der Herr sandte dann seine Kraft, um die Menschen zu erwecken. Und jetzt, zur Zeit seines Abscheidens von dieser Welt, hatte man den Eindruck, dass der Herr durch ein kleines Erdbeben die Menschen aufwecken wollte, damit sie bereit wären, vor ihren Schöpfer zu treten. (Der Bericht über die Ereignisse in Quetta findet sich in einem der folgenden Kapitel.)

Während seines Dienstes predigte Bakht Singh oft über die himmlische Herrlichkeit. Seine Botschaften über die Offenbarung waren erfüllt von der Herrlichkeit des Herrn Jesus Christus und der himmlischen Herrlichkeit seiner Braut, der Gemeinde. Das Thema der Konferenzen war oftmals »Der Thron der Herrlichkeit«, »Die verherrlichte Gemeinde«, »Der Regenbogen über dem Thron der Herrlichkeit« usw. »Wie das Aussehen des Bogens, der am Regentag in der Wolke ist, so war das Aussehen des Glanzes ringsum. Das war das Aussehen des Bildes der Herrlichkeit des HERRN. Und als ich es sah, fiel ich nieder auf mein Angesicht; und ich hörte die Stimme eines Redenden« (Hes 1,28). »Und der da saß, war von Aussehen gleich einem Jaspisstein und einem Sardis, und ein Regenbogen war rings um den Thron, von Aussehen gleich einem Smaragd« (Offb 4,3).

Menschen kamen aus ganz Indien und aus aller Welt, um ihrem geistlichen Vater, diesem Gottesmann, die letzte Ehre zu erweisen. Über alle Grenzen von Denominationen, Sprachen, gesellschaftlichen Positionen, Rassen und andere Barrieren hinweg versammelten sich tief bewegte Gläubige, um Gott in der Erinnerung an diesen Mann zu preisen, der in der Tat eine Gabe Gottes an die weltweite Gemeinde des Herrn Jesus Christus war.

Die Nachricht vom Ableben Bakht Singhs verbreitete sich in Windeseile über ganz Indien und viele Teile der Welt, wo er bekannt war. Wegen seiner Krankheit in den letzten zehn Jahren war sein Bewegungsspielraum sehr eingeschränkt. Im Alter von 75 Jahren gab es die ersten Anzeichen einer Parkinson-Erkrankung. Vom Ende der siebziger Jahre an bis Anfang 1990 wurden sein Gesundheitszustand und sein Gedächtnis zunehmend schlechter, sodass er sich danach fast ein Jahrzehnt lang kaum noch an Menschen und Orte erinnern konnte. Deshalb erwarteten wir auch nicht eine derartig riesige Menschenmenge bei seiner Beerdigung. Doch wir hatten uns getäuscht. Die Menschen kamen aus vielen Dörfern und Städten Indiens sowie aus allen Teilen der Welt. Auch andere wären noch aus fernen Ländern gekommen, wenn sie in der kurzen Zeit einen Flug bekommen hätten. Einige waren jedoch aus Australien und aus Amerika gekommen. Sein Leib wurde einbalsamiert und in einen Kùhlsarg gelegt, bis enge Freunde und Mitarbeiter aus dem Ausland nach Indien kommen konnten.

GroÙe Menschenmassen kamen nach »Hebron« in Hyderabad, wo sie bis zur Beerdigung am Freitag, dem 22. September, von ihm Abschied nehmen konnten. Der Ministerpräsident des Staates Andhra Pradesh war bereit, das grÙoÙte Stadion der Stadt zur Verfügung zu stellen, aber wegen des Widerstands militanter Hindus musste der Sarg dann im Gemeindezentrum »Hebron« bleiben, wo Bakht Singh seit 1950 bis zu seinem Todestag gelebt hat. Der Platzmangel hielt die vielen Menschen nicht davon ab, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Vom Tag seines Ablebens am 17. September 2000 bis zu seinem Begräbnis am 22. September kamen über 600 000 Menschen nach »Hebron«. Viele von ihnen konnten keinen Blick auf seinen Leichnam werfen. Vereint sangen Menschen verschiedener Herkunft und priesen Gott Tag und Nacht. Es war wie ein Ort, an dem niemand schlief. Die einen tauschten Zeugnisse aus, andere sangen oder beteten. Die Worte des Herrn Jesus Christus: »Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt; und jeder, der lebt

und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit« (Joh 11,25-26), waren lebendig inmitten seines Volkes. Die Realität dieser Worte war eine Hoffnung bei aller Trauer.

Beileidsschreiben kamen von Menschen aller Klassen, einschließlich des Premierministers von Andhra Pradesh, Mr. N. Chandrababu Naidu, der schrieb: »Die von Bakht Singh gegründete Gemeinde ist ein geistliches Zentrum für Menschen aller⁹ Religionen geworden. Durch seinen Tod hat das Land einen Botschafter der Liebe und des Friedens verloren.« Selbst einige Politiker, die dem Christentum feindlich gegenüberstanden, erwiesen Bakht Singh die letzte Ehre. Der Rat der Kirchen in Andhra Pradesh drückte sein Beileid aus, und Dr. Jatti A. Oliver sagte in einer Presseverlautbarung: »Bruder Bakht Singh war ein Bote der Liebe und ein Wegbereiter für Frieden, Harmonie und Einheit.« Fast alle Zeitungen und Zeitschriften, sowohl in Englisch als auch in der Landessprache, bedauerten den Heimgang von Bakht Singh und schrieben, dass er demonstriert habe, wie man in Indien dem Herrn dienen könne, ohne auf finanzielle Unterstützung und Hilfe aus dem Westen angewiesen zu sein.

Es war auch ein guter Tag für die örtlichen Geschäftsleute, die alles Mögliche verkauften und für die aus allen Teilen Indiens gekommenen Menschen Unterkünfte besorgten. Ein Geschäftsmann sagte: »Das war wirklich ein heiliger Mann. Selbst sein Tod war für uns ein Segen und Gewinn.«

Was ist der Grund für einen derartigen Strom von Liebe und Tränen sowie eine nicht enden wollende Ehrerbietung für diesen einfachen Mann Gottes, der im Jahr 1933 im kolonialen Indien als unbekannter Wanderprediger seinen Dienst begann? Von Natur aus war Bakht Singh introvertiert. Während seines ganzen Lebens

9 A. d. Ü.: Das heißt keineswegs, dass hier eine Religionsvermischung stattfand. Bakht Singh lehrte Jesus Christus als den einzigen Weg zum Heil. Der Premierminister wollte sicherlich ausdrücken, dass alle Menschen willkommen waren, um das Evangelium zu hören. A. d. H.: Darüber hinaus muss man berücksichtigen, dass sich sein Religionsverständnis zweifellos von dem Bakht Singhs unterschied.

vermied er es, die Aufmerksamkeit auf seine Person zu lenken. In den allerersten Jahren seines Dienstes erlaubte er niemandem, ihn zu fotografieren oder etwas über ihn und seinen Dienst zu veröffentlichen. Es lag ihm so viel daran, dass durch nichts Gott die Ehre geraubt wird. Damit Christus allein wirklich im Mittelpunkt stand, ließ er nicht zu, dass er bei öffentlichen Versammlungen vorgestellt oder dass sein Name als Redner bekannt gemacht wurde.

Während all der Jahre seines Dienstes suchte er nie etwas für sich selbst. Er führte ein sehr einfaches Leben und besaß nur das Allernötigste: die Kleider an seinem Leib und seine Bibel. Selbst die Kleidung bekam er meistens geschenkt. Nach seiner Bekehrung hatte er niemals ein Bankkonto oder irdischen Besitz. Er hatte weder ein Auto noch ein Fahrrad. Alles, was er später besaß, war ein einfaches Bett in einem Zimmer von ungefähr neun Quadratmetern.

Wie sein Herr während seines Erdenlebens und der Apostel Paulus war auch Bakht Singh in jeder Lage zufrieden. Er praktizierte die Ermahnung des Apostels: »Die Gottseligkeit mit Genügsamkeit aber ist ein großer Gewinn« (1Tim 6,6). Und wie Paulus kannte er es, »... sowohl erniedrigt zu sein«, als auch, »Überfluss zu haben; in jedem und in allem bin ich unterwiesen, sowohl satt zu sein als zu hungern, sowohl Überfluss zu haben als Mangel zu leiden« (Phil 4,12). Er folgte nicht dogmatisch einem bestimmten Lebensstil, wie es manche Menschen tun. Um sich mit den Armen in Indien zu identifizieren, reiste z. B. Mahatma Gandhi immer in der 3. Klasse und trug auch nur einfache, im eigenen Land hergestellte Leinenkleidung anstatt teurer indischer oder westlicher Kleidung. Bakht Singh reiste – je nachdem, wie es die Umstände erforderten – in der 3. Klasse oder auch in der 1. Klasse, ebenso auch mit dem Ochsenkarren oder zu Fuß. Diese Dinge spielten für ihn nicht die geringste Rolle.

Während Bakht Singh sich mit den einfachsten und ärmsten Menschen auf natürliche Weise identifizierte, war er ebenso entspannt und ungezwungen, wenn er es mit wohlhabenden und vor-

nehmen Leuten zu tun hatte. Das zeigte sich insbesondere in seiner Beziehung zu zwei hochstehenden englischen Damen, Lady Daisy Ogle und Miss Sinclair vom »Christian Fellowship Center Honor Oak« im Süden Londons. Lady Ogle war eine Dame mit großem geistlichen Durchblick und erkannte schon bald im Dienst von Bakht Singh, dass dieser ein auserwähltes Werkzeug für Indien war und dass er dieselbe Schau von der Gemeinde hatte, wie sie in Honor Oak verwirklicht wurde. Lady Ogle »überwinterte« wie manche Angehörige der britischen Oberklasse in ihrem reizenden Bungalow »Silverdale« in den Nilgiri-Bergen. Wenn sie durch Bombay kam, residierte sie mit ihrer Mitstreiterin, Miss Sinclair, im bekannten Taj-Hotel, wo Bakht Singh öfter mit beiden zusammentraf und sich in dieser Umgebung genauso sicher und unbeschwert fühlte wie in der einfachsten Hütte eines armen Menschen.

Das Leben und der Dienst Bakht Singhs demonstrierten auf deutliche und mächtige Weise, dass der Herr lebt und seine Verheißungen wahr sind. Er war ein offener Brief des Herrn. Seit seiner Bekehrung praktizierte er das Wort Gottes, das er predigte. Er war ein Vorbild für alle, die dem Herrn folgen wollen. Der Herr gebrauchte ihn als auserwähltes Werkzeug für eine Erweckung im 20. Jahrhundert. Deshalb sind sein Leben und sein Dienst eine Herausforderung und eine Inspiration für alle Glieder des Leibes Christi weltweit. In den folgenden Kapiteln werden wir die wunderbaren Wege sehen, wie Gott ein Leben, das ihm völlig ausgeliefert war, dazu gebrauchte, seinen ewigen Plan und Ratschluss in Indien und vielen Teilen der Welt auszuführen.

2 Endlich ein Sohn

Kindheit in Pandschab 1903–1926

Bakht Singhs Vorfahren väterlicherseits waren fromme Hindus. Sie waren auch Anhänger des Gurus Nanak, des Gründers der Sikh-Religion.¹⁰ Die meisten Hindus sind polytheistisch eingestellt,

10 Sikh-Religion: Die Sikhs stammen aus Pandschab. Das ist das Gebiet der fünf Nebenflüsse des Indus, das heute teils zu Indien und teils zu Pakistan gehört. Diese Religion entstand ursprünglich aus einer religiösen Reformbewegung. Ihr Gründer Guru Nanak (1469–1539) wurde in Talvandi in der Nähe von Lahore in einer hinduistischen Händlerfamilie geboren. Er war damit ein Zeitgenosse Martin Luthers. In dieser Zeit ging durch Nordindien ein religiöses Erwachen. Es war die Zeit von Ramanand in Südindien, der seine Lehre auch im Norden verbreitete, und von Kabir. Nanak vernahm den Ruf zu einem Leben in religiöser Hingabe und wurde ein wandernder Asket. Auf seinen Wanderungen wurde er von einem muslimischen Musiker begleitet. Ob Nanak jemals mit Kabir zusammengekommen war, ist ungewiss, aber Kabirs Lehre übte einen großen Einfluss auf ihn aus. Kabir war ein muslimischer Weber aus Varanasi und gründete eine Sondergemeinschaft, die eine Stellung zwischen Hinduismus und Islam einnehmen wollte. Kabir sagte, er sei ein Sohn sowohl Allahs als auch Rams. Nanak empfing eine Vision, dass er eine Brücke zwischen Muslimen und Hindus bauen sollte, aber er selbst neigte sich mehr dem Hinduismus zu, und so wurde die Sikh-Religion eine separate Religion.

Nanak lehrte die Einheit Gottes, der nicht erkannt werden könne. Er verurteilte den Götzendienst, und einer seiner Nachfolger gegen Ende des 17. Jahrhunderts, der Guru Govind Singh, verwarf das Kastenwesen, obwohl es später unter den Sikhs wiedereingeführt wurde. Eine Reihe von Gurus führte die Gemeinschaft an, unter denen Govind Singh der zehnte war.

Das Wort »Sikh« bedeutet »Jünger«. Die Sikhs tragen eine besondere Kleidung und haben ihre eigenen Sitten und Gebräuche. Sie akzeptieren die hinduistischen Ideen des *samsara* und *karma* und betrachten sich selbst als die *Khalsa*, eine ausgewählte Rasse von heiligen Kriegeren, die einem spartanischen Kodex und einem Kampf für Gerechtigkeit ergeben sind. Die Embleme der *Khalsa* sind die fünf »K«: *kes* = ungeschnittenes Haar, *kangha* = ein Kamm, *kachha* = halblange Hosen, *kirpan* = ein Schwert, *karka* = ein Stahlarmband. Der letzte ihrer Gurus machte sie zu einem militärischen Orden, und die Sikhs sind noch immer für ihre soldatischen Fähigkeiten bekannt. Ihr Glaube gründet sich jetzt auf ihr heiliges Buch *Granth Sahib*. Dabei handelt es sich um eine Sammlung von Schriften – nicht nur von Nanak und seinen Nachfolgern, sondern auch von Kabir und einer Reihe von